

Wer schön schreibt, kocht auch gut

Interview Viele Kinder haben Probleme mit der Handschrift. Claudia Dzengel ist überzeugt, dass das ein Verlust ist.

In unsere Internetgesellschaft droht die Handschrift zu verschwinden. Viele Menschen schreiben nur noch selten mit der Hand, weil es ihnen an Gelegenheiten dafür mangelt und weil es auch länger dauert, als einen Text am Computer zu tippen. In der Schule aber lernen wir das Schreiben aber noch immer mit der Hand und nicht mit der Tastatur. Die Kalligrafin Claudia Dzengel erklärt, was die Handschrift heute noch bedeutet und welche Rolle das Schreiben für Kinder spielt.

Frau Dzengel, wie wichtig ist Ihnen im Alltag die Handschrift der anderen?

Darauf achte ich immer. Wenn ich zum Beispiel auf der Suche nach einem Restaurant bin, betrachte ich grundsätzlich zunächst die handgeschriebene Tafel mit der Speisekarte vor dem Lokal. Dabei gilt mein Blick nicht den Gerichten, die dort angeboten werden, sondern der Handschrift. Dann weiß ich nämlich, wie es in der Küche des Restaurants aussieht.

Ist die Gleichung so einfach: Schöne Handschrift garantiert gutes Essen?

Ja, meiner Erfahrung nach ist es tatsächlich so einfach, wenn auch zweifellos subjektiv. Ist die Speisekarte in einer ansprechenden Handschrift verfasst, kann das Essen qualitativ gar nicht schlecht sein. Denn die Handschrift lässt Rückschlüsse auf das Restaurantpersonal und auf dessen Charakter zu; letztlich ist es eine Visitenkarte für das Lokal.

Wenn heutzutage hauptsächlich per SMS und Mail kommuniziert wird, entwickeln doch die meisten Menschen zwangsläufig eine Sauklause?

In Zeiten von Smartphones, Laptops und Co. verkümmert die Handschrift sicher. Wenn ein Mensch nur noch selten zum Stift greift, sieht das Schriftbild nicht mehr so rhythmisch aus, es wirkt abgehackt und holprig, weil der Fluss fehlt. Damit wir uns aber nicht missverstehen: Es muss gewiss nicht jeder eine Schönschrift haben, er sollte seine Schrift aber zumindest noch selbst lesen können.

Ist es schlimm, wenn unsere Handschrift verkümmert?

Ich glaube schon. Die Handschrift hängt ja eng mit der Sprach- und Schreiberziehung unserer Kindheit zusammen. Schreiben zu lernen ist für die meisten Menschen ein anstrengender, zugleich aber auch lebensnotwendiger Prozess. Die Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel hat es einmal so formuliert: „Nur als Alphabeten sind wir in der Lage, in allem an Welt und Leben teilzunehmen.“ Schreiben gehört nun mal zu den herausragenden Kulturleistungen.

Aber es ist ja nicht die Schrift an sich, die



Simple Dinge könnten im Alltag schwierig werden, wenn eines Tages alle nur noch tippen können.

Foto: Trutschel/Photothek

auszusterben droht. Wie alt ist unsere allgemein praktizierte Handschrift überhaupt?

Im Vergleich zur Schrift an sich ist die praktizierte Handschrift tatsächlich erst wenige Hundert Jahre alt, und ihre Entwicklung hing eng mit Faktoren wie der Verfügbarkeit von Papier zusammen, ebenso wie mit der allgemeinen Schulbildung. Ich habe auch ganz gewiss nicht die Absicht, eine Grabrede auf die Handschrift zu halten, für ein gefährdetes Kulturgut halte ich sie allerdings schon.

Lässt sich die Entwicklung nicht gerade in der Schule als natürliche Anpassung an das digitale Leben betrachten?

Neue Medien bringen neue Möglichkeiten mit sich, ganz klar, gerade in der Schule. So wird zum Beispiel die klassische grüne Kreidetafel im Klassenzimmer heute bereits teilweise durch ein Whiteboard ersetzt. Dabei handelt es sich um eine digitale Tafel, auf der man noch normal schreiben kann, zugleich ist

sie aber wie ein Computer bedienbar und bietet viele Präsentationsmöglichkeiten.

Welche Nachteile sehen Sie?

Ich sehe es mit Sorge, dass gerade Kinder und Jugendliche zwischen zehn und vierzehn Jahren immer mehr dem Computer verfallen, ohne dass die Schreibfertigkeiten und Rechtschreibkenntnisse komplett ausgebildet sind. Diese fehlenden, neurobiologischen Vernetzungen des Nervensystems können später nicht mehr nachgeholt werden. Digitale Klassenzimmer werden sich

DIE POLITIK ENTSCHEIDET, WIE GESCHRIEBEN WERDEN SOLL

Abschaffung 1941 wurde die deutsche Schreibschrift mit einem Erlass der nationalsozialistischen Regierung abgeschafft und die lateinische Schreibschrift als „Normalschrift“ festgelegt.

Einführung 1954 erhielten westdeutsche Schulen wieder die Möglichkeit, neben der als Hauptschrift deklarierten lateinischen Ausgangsschrift vom vierten Schuljahr an die Schreibschrift zu lehren.

Variation Der Grundschulverband will Schreibschriften durch die Grundschrift ersetzen, bei der Buchstaben einzeln stehen oder verbunden werden. Sie wird in einigen Bundesländern erprobt. *adr*

früher oder später ohnehin durchsetzen, parallel dazu sollte auf jeden Fall genügend Raum für das Schreiben mit der Hand erhalten bleiben. Computer in der Grundschule halte ich für unnötig.

Wie wirken sich Tastatur und Stift auf Wahrnehmung und Denken aus?

Prinzipiell berühren die Finger die Tastatur nur flüchtig, während die Bewegung beim Schreiben und Formen der Buchstaben von Hand mehr Komplexität erfordert; sie ist inniger und vollendeter. Durch das Mitgehen der Finger beim Schreiben werden andere Denkprozesse freigesetzt als beim Tippen auf der Tastatur, wie eine Studie US-amerikanischer Forscher der Universität Washington belegen konnte.

Was vermitteln Sie in Ihren Workshops?

Dass Schreiben Spaß macht und nicht nur eine Fleißaufgabe ist. Es gibt viele lockere und experimentelle Schreibübungen, die die Fantasie der Kinder anregen.

Was verstehen Sie unter experimentellen Schreibübungen?

Das sind zum Beispiel rhythmische Übungen, die zwar letztendlich schon das Ziel haben, die Handschrift zu fördern, bei denen es aber nicht darum geht, die Buchstaben fein säuberlich nacheinander zu

Papier zu bringen. Dabei entstehen unabhängig von der Altersstufe so erstaunliche Bilder, dass selbst die Schreibmuffel unter den Kindern daran Gefallen finden.

Und damit wird jede Schrift schöner?

Der Schreibduktus wird regelmäßiger, die Schrift kippt weniger hin und her. Das kann wirklich jeder lernen, Fleiß braucht es allerdings schon.

Ist das bewusste Schreiben mit der Hand eine Lebenseinstellung?

Auf jeden Fall. So, wie es gewiss viele Leute gibt, die kaum noch mit der Hand schreiben und sich eine Welt ohne Handschrift problemlos vorstellen können, hat sich inzwischen doch längst eine Gegenbewegung gebildet. Dazu gehören Menschen, die eine Sehnsucht nach dem Authentischen empfinden, die sich bewusst Zeit nehmen wollen. Weil Zeit für uns etwas Kostbares geworden ist, sende ich mit einer persönlichen Karte, die ich jemandem schicke, ein besonderes Signal. Nach einem Streit zwischen Freunden bekommt ein von Hand geschriebener Brief, vielleicht mit schwarzer oder blauer Tinte, eine Dringlichkeit und Intensität, die sich per Mail nicht erreichen lässt.

Das Gespräch führte Sonja Panthöfer.

Adrienne Braun



Quark und Fez im Deetz

Identität Es heißt, man solle sich von seinem falschen Ich verabschieden. Es könnte allerdings sein, dass das wahre Selbst ziemlich langweilig ist.

Ich habe mir vorgenommen, mehr an mir zu arbeiten. Ich möchte ganz ich sein. Nicht mehr fremdbestimmt werden, sondern meiner Natur folgen. Authentisch sein. In einem Ratgeber habe ich gelesen, dass das ganz einfach geht: „Haben Sie Mut zum Ich“, hieß es da. Man müsse nur alles Falsche abwerfen, auf die innere Stimme hören und zum „Architekten des eigenen Lebens“ werden: „Sehen Sie Ihre Lebensbaustelle als Abenteuerspielplatz.“

Das finde ich gut. Es kann nämlich nicht mehr so weitergehen: Ich schufte mir den Buckel krumm, während mein falsches Ich in meinem Bettchen liegt. Von meinem Tellerchen isst. Auf meinem Stühlchen sitzt. Und vor allem meine Gedanken manipuliert: denn kaum will ich einen brillanten Gedanken formulieren oder befinde mich in einem differenzierten Diskurs – grätscht mein falsches Selbst von der Seite rein und schwemmt mir Flausen ins Hirn. Blödle und Reimerei, Hokuspokus, Narretei. Dumme Sprüche, freche Flüche. Kurz: Quark und Fez im Deetz.

Zum Beispiel habe ich kürzlich mit einer Freundin über Energieeffizienz gesprochen, über Porenbrenner und Wärmerückgewinnung. Beim Stichwort Wasserreduktion schmetterte mein falsches Selbst plötzlich lauthals heraus: „Mit einem Eimer Wasser putzt sie das ganze Haus. Und was davon noch übrig bleibt, da kocht sie Kaffee draus.“

Das ist doch peinlich. Die Freundin war früher ja eigentlich auch für jeden Blödsinn zu haben. Aber seitdem sie auf einem Kongress in Berlin war, ist sie wahnsinnig seriös und spricht nur noch von Case studies und Research. Von Traffic, Guerilla-Marketing und Prozess-Audit. Ich habe alles versucht, knitze Witze, kleine Reime. Aber sie hat nur abgewinkt und von Input-Legitimation, Politiken und E-Partizipation geredet. Ich habe rauf- und runtergesungen, was mir in den Sinn kam: „Wir sind vom Te-, Te-, Te-, Telegrafentatillon.“ „Mein Papagei frisst keine harten Eier.“ Oder: „Ein Bauer kam nach Hause bei Nebel und bei Nacht und hat anstatt der Haustür die Stalltür aufgemacht.“

Nichts. So sei sie in Wahrheit eben, sagte die Freundin. Seriös, kritisch, engagiert.

Das hat man dann vom wahren Ich. Stinklangweilig. Furztrocken. Aber zum Glück nicht allzu beständig. Dieser Tage brach ihr falsches Ich wieder hemmungslos durch. Kaum meldete ich mich am Telefon, sang es kichernd am anderen Ende: „Die schöne Adrienne, tschingtaratata-radio, hat eine Hochantenne.“

Man kann beim Thema Porenbrenner auf dumme Gedanken kommen.